

barmen buchstäblich in der letzten Stunde erlebt. So werden an Maria und an diesem unbekanntem Schächer die äußersten Möglichkeiten der erbarmenden Zuwendung Gottes zum Menschen sichtbar: der Ruf in der ersten Stunde und der Ruf in der letzten Stunde, wie Jesus im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg ankündigte. Zwischen dem ungebrochenen Anfang und dem überraschenden Ende liegt die Geschichte des Erbarmens Gottes mit Israel, den Menschen, der Kirche, ja mit uns allen. Irgendwann ist auch unsere Stunde der Gnade da, in der uns Gott seinen Himmel schenkt, den keiner von uns verdient hat. Die Begnadung Marias ist so *Vor-Zeichen der kommenden Gottesherrschaft und Ankündigung der Größe des Erbarmens Gottes*.

Vielleicht liegt noch in der Proklamation des Festes mitten im 19. Jahrhundert ein unbewußtes prophetisches Signal: in einer Zeit, die voller Selbstbewußtsein die Freiheit und Selbstverwirklichung des Menschen aus eigener Kraft feierte und die in der Industrialisierung ungeahnte Möglichkeiten der Weltgestaltung entdeckte, sagt das Fest „Alles ist Gnade!“. Diese junge Frau aus Nazaret hat staunend gesungen: „Er hat mich *groß* gemacht, seine *kleine* Magd . . . von nun an werden mich alle Generationen preisen.“ Ihr Loblied auf das Erbarmen Gottes ist adventliche Ankündigung einer neuen Welt, in der die Armen seliggepriesen, die Unbedeutenden und Nutzlosen beschenkt und die Demütigen erhöht werden. Ihre Begnadung ist ein helles Zeichen des Protestes gegen eine von Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit geblendete Gesellschaft, die Geist mit Intellekt und Menschsein mit Erfolg haben gleichsetzt. Ihr Fest lädt uns ein, mit dem Erbarmen Gottes auch für unsere dunkle Welt zu rechnen und in dieser Hoffnung dem kommenden Herrn entgegenzugehen.

Bücher

Erwachsenenbildung und Gemeindekatechese

Peter Müller, Praxis der Erwachsenenbildung in der Gemeinde. Situationen – Ziele – Planung – Organisation, Kösel-Verlag, München 1986, 167 Seiten.

„Erwachsenenbildung, schön und gut – aber es kommen ja doch immer nur dieselben; vor allem diejenigen, die sie am dringlichsten brauchen, nehmen sie besonders selten wahr.“ Auf diese nicht seltene Klage kirchlicher Mitarbeiter versucht das vorliegende Buch einzugehen. Nicht abstrakt, sondern auf dem Hintergrund langjähriger und vielfältiger praktischer Erfahrung; aber auch nicht in der Form einer gedankenlosen Rezeptsammlung zur Frage: Wie fange ich Teilnehmer?

Letztlich prägt ein Leitmotiv die Ausführungen: Kirchliche Erwachsenenbildung muß ihrem selbstgestellten Anspruch besser gerecht werden, daß sie nicht um des Prestiges des Trägers oder des Renommees eines Referenten, sondern um der Teilnehmer willen geschieht. Dies hat seine Konsequenzen bereits bezüglich der Frage: Wie kommen wir zu geeigneten Themen für die Erwachsenenbildung? „Erwachsenenbildungsprogramme entstehen meist noch ‚für‘ und weniger ‚mit‘ den Betroffenen oder interessierten Erwachsenen . . . Mitverantwortung . . . bedarf [aber] des aktiven Tuns, der Erprobung und Einübung. Daher ist es von Anfang an notwendig, die Adressaten . . . an der Zielsetzung, Planung und Durchführung zu beteiligen.“ (92) Es geht also bei der Themenfindung nicht nur darum, die Themen an sich zu benennen, sondern zugleich und ebenso gewichtig um den Zugang der Adressaten zu den Themen. Wird bei diesem Ansatz vom Thema auf den betroffenen Menschen hin gedacht, reflektiert der zielgruppenorientierte Ansatz direkt auf die Lebenssituation einer bestimmten Gruppe von Menschen und bestimmt von daher den darin enthaltenen Orientierungsbedarf, z. B. im Hinblick auf Eltern von kleinen Kindern oder Bewohner eines Altenheims. Anhand von Beispielen

len werden dann die weiteren Schritte einer Veranstaltungsplanung skizziert: Von der Bestimmung der Ziele einer Veranstaltung(-reihe) über die Auswahl geeigneter Veranstaltungsformen und die Gestaltung der Werbung bis hin zur Auswertung.

Im Sinn einer Arbeitshilfe regt der Autor den Leser dazu an, die einzelnen Schritte an Fällen aus seiner eigenen Praxis nachzuvollziehen, und gibt dabei Hinweise, wie dies in einer Gruppe von Verantwortlichen für die Erwachsenenbildung konkret geschehen kann; zahlreiche Arbeitsblätter leisten dabei gute Hilfe, den Planungsvorgang transparent und zielstrebig zu gestalten. Man kann dabei nach einem kurzen Überblick über den gesamten Planungsprozeß mit der intensiven Lektüre durchaus an der Stelle einsteigen, wo einen gerade besonders der Schuh drückt; man muß also das Arbeitsbuch nicht unbedingt in einem Zug von vorn bis hinten durcharbeiten. Zweifellos ein Vorteil, insofern es sich um ein zwar notwendiges, beim ersten Durchgang aber auch einigermaßen mühsames Geschäft handelt. Dementsprechend empfiehlt sich die Lektüre auch eher demjenigen, der bereits etwas Erfahrung in der Planung von kirchlicher Erwachsenenbildung hat. Am Ende weiß der Leser nicht nur genauer, warum viele kirchliche Erwachsenenbildungsprogramme ihre Adressaten kaum erreichen; sondern er verfügt auch über einiges Handwerkszeug, dem Anspruch kirchlicher Erwachsenenbildung, möglichst vielen Menschen Lern- und Lebenshilfe aus dem Geist des Evangeliums zu bieten, besser gerecht zu werden.

Schließlich noch eine Klarstellung: Die Veröffentlichung geht nicht, wie man angesichts des Buchtitels vielleicht vermuten könnte, auf den Fragenkreis der didaktisch-methodischen Planung ein.

Wilhelm Möhler, Tübingen

Dieter Emeis – Karl Heinz Schmitt, Handbuch der Gemeindekatechese, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1986, 240 Seiten.

Eine Grundorientierung für den katechetischen Dienst in der Gemeinde möchten die Autoren mit diesem Handbuch vermitteln. Als maßgebliche Wegbereiter der Gemeindekatechese binden sie die Erfahrungen, wie sie seit ihrem programmatischen Neuent-

wurf vor etwa 15 Jahren gemacht worden sind, konstitutiv in ihre Überlegungen mit ein. Auf diese Weise ist eine zwar theoretisch fundierte, zugleich aber auch praktisch ausgerichtete Arbeitshilfe entstanden.

Das Handbuch ist in vier Teile gegliedert: Pastoraltheologische Grundlegung; Didaktik; Mitarbeiterfrage; Handlungsfelder. Insgesamt ist es übersichtlich gegliedert, die Inhalte sind didaktisch gut aufbereitet – ein gelungenes Vorbild für die katechetische Praxis. Konzeptionell schwankt das Handbuch zwischen einer – um eine von W. Bartholomäus vorgeschlagene Typologie zu gebrauchen – „Katechese für die Gemeinde“, die stark auf bestimmte Zielgruppen hin (Erwachsene, Familie, Jugendliche etc.) orientiert ist, und einer „Katechese der Gemeinde“, die sich als ständiger gemeinsamer Lernprozeß zwischen den verschiedenen Generationen in der Nachfolge Jesu vollzieht. Dieser Aspekt wird momentan im evangelischen Raum unter dem Stichwort „Gemeindepädagogik“ stark diskutiert. Es ist verwunderlich, daß eine solche naheliegende interkonfessionelle Querverbindung (vgl. dazu auch das Stichwort „ökumenisches Lernen“) in diesem Handbuch kaum Beachtung findet.

Deutlich machen die Autoren, daß die Logik der Katechese nicht einfach der Logik der theologischen Reflexion folgen kann. Sie sind um die Ausbildung einer katechetischen Theologie bemüht, deren Eigenart in der Verbindung (Korrelation) von dem Fundamentalen des christlichen Glaubens mit elementaren menschlichen Erfahrungen besteht. Fraglich ist allerdings, ob das immer so „harmonisch-organisch“ gelingen kann, wie es in diesem Handbuch entworfen wird, ob dabei das Widerständige und Konfliktträchtige des Glaubens gegenüber menschlichen Erfahrungen nicht zu sehr ausgeblendet werden.

Norbert Mette, Münster

Anton Kalteyer – Christa Kemmer u. a., Für euch, für dich, für alle. Gemeindekatechetischer Kommunionkurs. – 1. Kursleiterbuch, 2. Gruppenleiterbuch, 3. Kindermappe, Matthias Grünewald Verlag, Mainz 1986.

Anton Kalteyer ist einer der erfahrensten Verfasser von Materialien zur Eucharistiekatechese. Mit dieser dreiteiligen Ausgabe

bringt er sozusagen die dritte Generation auf den Büchermarkt¹. Die dreiteilige Ausgabe des neuen katechetischen Grundkurses zeigt, daß er der inzwischen entstandenen Praxissituation Rechnung trägt; denn eine große Zahl von Gemeinden führt die Eucharistiekatechese (Erstkommunionunterricht) mit Hilfe von Gemeindegliedern durch. Für solche Laienkatecheten, z. B. Mütter aus dem Jahrgang der Erstkommunikanten, eignet sich das *Gruppenleiterbuch*. Die Differenzierung zwischen der Kursleiterebene (z. B. Pfarrer, Kaplan, Pastoralreferent) und den Gruppenleitern bzw. -leiterinnen (Laienmitglieder aus der Gemeinde) kann in hohem Maße dazu beitragen, daß die neuentstandene Praxis von Laienmitarbeitern in der Eucharistiekatechese nicht in den Verdacht gerät, hierdurch werde den Kindern eine geringere kognitive Ausstattung bei der Glaubensweitergabe vermittelt. Die *Kinder-Arbeitsmappe*, die ganz auf „learning by doing“ angelegt ist, versetzt auch ungeübte und lernwillige Laienkatechetinnen bzw. -katecheten in den Stand, mit einer kleinen Anzahl von Kindern die anspruchsvollen theologischen Themen von Glaube, Umkehr und Eucharistie zu erschließen.

Wie ist der Kommunionkurs aufgebaut? – Als Adressatenausgangspunkt sehen die Verfasser die säkularisierten Verhältnisse einer katholischen Gemeinde in unserem Zeitalter des religiösen Indifferentismus. Darum ist das methodische Grundprinzip: Mystagogie erleben lassen und nicht nur „darüber lehren“. Laien sollen zu der ihnen zustehenden Aufgabe, ihre eigenen Kinder zur Eucharistie zu führen, von den Priestern befähigt und nicht davon dispensiert werden. Der Gesamtkurs sieht eine Dauer von zehn Monaten vor und erstreckt sich über eine Jesus-Katechese (mit acht Einheiten), eine Bußkatechese (mit sechs Einheiten) und eine Eucharistiekatechese (mit sechs Einheiten). – Der „Jesus-Kurs“ im Erstkommunionunterricht ist ein originäres Anliegen von Kalteyer; hier wird es durch besondere Adressatenorientiertheit eingelöst. Das zeigen schon Überschriften und Leitlinien: Da-

zugehören ist das Schönste; Brot teilen und hören, wie Jesus Brot schenkt; ein eigenes Gebetbuch verfassen, einen Tag mit Jesus verbringen; Erfahrungen bei einem selbstgestalteten Fest machen, um mitfühlen zu können, was es heißt, wenn Jesus die Einladung seines Vaters ins Reich Gottes überbringt und Absagen dabei erhält. – Auch im *zweiten Teil*, der den Grundsakramenten der Taufe und Buße gewidmet ist und eine Einführung in ethisches Verhalten gibt, ist der korrelative Ansatz deutlich ablesbar: zeigen, was wir aneinander gut finden; wie gehen wir mit uns und miteinander um, wenn wir schuldig werden? Wir hören, wie Gott uns heil machen will; wir entdecken, welche neuen Möglichkeiten uns Jesus zeigt. – Einen ausführlichen Teil stellen die Katechesen der Hinführung zur Eucharistie im engeren Sinne dar; sie handeln vom Sonntag, von der Rettungserfahrung Israels, von der Eucharistieerfahrung: „Aus Tod wird Leben“ und von der Erschließung der Kommunion „Zu Jesus gehören“. Die abschließende Katechese formuliert die Missions- bzw. Evangelisierungs-idee: „Alles, was wir tun, zieht Kreise. Gott will, daß sein Kreis die ganze Erde umspannt.“

So wichtig und interessant diese referierten Inhalte sind, die die besondere Akzentuierung des Kommunionkurses von Kalteyer zeigen – dazu müßte eine Reihe der üblichen Inhalte (wie die Erschließung der Eucharistiefeier u. a.) eigens genannt werden –, das Besondere ist die durchlaufende theologische und *symbol*-pädagogische Struktur. So wird dem ersten Teil des Kurses das Lichtsymbol zugeordnet (Jesus), dem zweiten das Haus (Umkehr, Heimkehr, Kirche), dem dritten der Tisch (Eucharistie). Aber auch Gebetserziehung, Erfahrung der Symbolträchtigkeit des Leibes und der Gemeinschaft und vor allem die Eingebundenheit der gesamten Eucharistieunterweisung in die Gemeinde sind wichtige Anliegen, die in der Gesamtlinie eingelöst werden. – Vielleicht ist nicht zuletzt die *Methodenvielfalt*, durch die sich Kalteyers neuester Kommunionkurs auszeichnet und die es mit jedem Methodenbuch der Grundschuldidaktik oder Kindergruppenarbeit im Rahmen kirchlicher Jugendarbeit aufnehmen kann, ein besonders deutliches Signal. Der Unter-

¹ Vgl. Eucharistie und Buße der Kinder in der Gemeinde, Frankfurt 1969, und: Katechese in der Gemeinde, Frankfurt 1974.

schied zu den früheren Entwürfen des Verfassers weist die größere Adressatennähe aus und damit das Ernstnehmen der Kinder, von denen Jesus sagt: „Für solche ist das Reich Gottes.“ *Günter Biemer, Freiburg/Br.*

Gottesdienst und Fernsehen, Heft 3/1986 des „Liturgischen Jahrbuches“, herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier.

Das „Liturgische Jahrbuch“ dokumentiert in Heft 3/1986 Vorträge, welche an einem Expertentreffen in Trier im Juni 1986 gehalten wurden (die Ergebnisse der Fachtagung sollen im Heft 4/1986 veröffentlicht werden):

– „Zur Fernsehübertragung der Meßfeier.“ Der „kritische Beitrag zum Gespräch zwischen Kirche und Medien“ basiert auf einem vom Autor, Hans Bernhard Meyer SJ, in seiner Eigenschaft als Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Innsbruck im Wintersemester 1984/85 geleiteten liturgiewissenschaftlichen Hauptseminar¹. Meyer hebt hervor, daß die Praxis der (regelmäßigen) Fernsehübertragungen von Meßfeiern eine theologisch kaum reflektierte sei; dem Servicedenken der kirchlichen Stellen entspreche ein weitgehend passives Konsumverhalten vieler Gläubigen. Meyer verlangt, daß die Bedeutung der raumzeitlichen Präsenz als Bedingung menschlicher Interaktion in einem sakramentalen, real-symbolischen Geschehen berücksichtigt werde, und er fordert, daß in Zusammenarbeit zwischen Medienfachleuten, Theologen und Kirchenleitungen ein Gesamtkonzept für religiöse Sendungen erarbeitet werde, das sowohl der Eigenart der Medien als auch pastoralen und liturgietheologischen Forderungen gerecht wird.

– „Gottesdienstübertragung in Hörfunk und Fernsehen der ARD.“ Der Senderbeauftragte beim Norddeutschen Rundfunk, Pfarrer Wilm Sanders, spricht von der ARD-Regelung, welche die Sorge um Kranke und Gehbehinderte praktisch dem Hörfunk überläßt (148): Mehrere Hörfunkprogramme Deutschlands übertragen sonntäglich eine Meßfeier, während das Fernsehen ARD nur drei- bis

viermal im Jahr, an Festtagen, eine Eucharistiefeyer übernimmt. Die Möglichkeit, über die Kirchenmauern hinaus Zuschauer durch gottesdienstliche Sendungen zu erreichen, ist die Zielsetzung der „Vespergottesdienste“ der ARD: Stundengebet, Maiandacht, Kreuzweg, Adventsfeiern. Der Artikel dokumentiert ferner Richtlinien für die Übertragung von Gottesdiensten im Fernsehen und stellt fest, daß die ARD bewußt keinerlei Versuche gemacht hat, eine mehr als nur intentionale Teilnahme der Zuschauer zu erreichen (153).

– „Die mediale Vermittlung von Gottesdiensten aus der Sicht der Fernsehpraxis.“ Eckhard Bieger, Beauftragter der katholischen Kirche beim ZDF, und Wolfgang Fischer, Mitarbeiter der katholischen Fernseharbeit, Mainz, berichten von einer Umfrage (1981): Zuschauer von Gottesdienstübertragungen sind hauptsächlich ältere Menschen, die am eigenen Kirchengang verhindert sind oder die neben dem persönlichen Gottesdienstbesuch auch noch beim Fernsehen mitfeiern (156). Die Autoren unterscheiden zwischen „Fernsehgottesdiensten“ (eigene liturgische Form) und „Gottesdienstübertragungen“ (unverfälschte Wiedergabe der Feier einer Gemeinde). Ferner wird ein pastorales Konzept für die Gottesdienste im ZDF vorgestellt: „Reihencharakter“ (mehrere Übertragungen aus derselben Pfarrei), briefliche oder telefonische Kontaktnahme der Zuschauer mit der „Fernsehgemeinde“, kostenlose Begleitbroschüre (mit Liedtexten, Predigtabschriften).

– „Unsere Sonntagsmesse im Fernsehen. Erlebnisbericht eines Pfarrers.“ Erhard Bauer, Pfarrer von Wemmertsweiler im Saarland, aus dessen Kirche das ZDF 1980 vier Gottesdienste übertrug, berichtet von den Vorbereitungen, der Live-Übertragung und der Nacharbeit (140 Telefonanrufe, Briefe).

– „Die Sonntagsmesse im Fernsehen.“ Andreas Heinz, Schriftleiter des „Liturgischen Jahrbuches“, berichtet von einer Umfrage des Liturgischen Instituts Trier „zur Übertragungspraxis in den europäischen Ländern“: In den süd- und westeuropäischen Ländern ist die Übertragung der Sonntagsmesse ein fester Bestandteil des sonn- und feiertäglichen Vormittagsprogramms. Über-

¹ In ausführlicherer Form sind die Ergebnisse publiziert im Artikel von H. B. Meyer „Gottesdienst in audiovisuellen Medien“, veröffentlicht in der „Zeitschrift für katholische Theologie“, Heft 3/4, 1985, 415–438.

all gilt das Prinzip der Live-Übertragung eines Gemeindegottesdienstes, nur Portugal kennt eine „Studio-Messe“.

– Die kirchenamtlichen Äußerungen zu Gottesdienst-Übertragungen in Rundfunk und Fernsehen, die Wilm Sanders zusammengestellt hat (176f), bekunden, wie kirchliche Stellen der Übertragung von Meßfeiern mit einem „nicht hinreichend reflektierten Wohlwollen“ (H. B. Meyer, 133) gegenüberstehen.

Paul Jeannerat, Zürich

Erwachsenenbildung – Bilanz und Zukunftsperspektiven. Festgabe für *Franz Pöggeler* zur Vollendung des 60. Lebensjahres, hrsg. von *Alfons Benning*, Verlag Schöningh, Paderborn – München – Wien – Zürich 1986, 478 Seiten.

Diese Festschrift hat ihren besonderen Wert zum einen durch die globale und zeitliche Weite ihrer Themen. Die Trends im mitteleuropäischen Raum werden aus unterschiedlicher Sicht dargestellt. Der Leser erfährt weithin Unbekanntes aus dem osteuropäischen Raum wie auch aus Israel und Übersee. Zum anderen zeigt sich ein bedeutender Wandel im Ansatz, in den Methoden wie im Gehalt und Sinn moderner Erwachsenenbildung. Rein pragmatische Ansätze und jene Überbetonung der Konfliktpädagogik im Gefolge der Frankfurter Schule scheinen überwunden. Das Anthropologische wird empirisch vertieft und philosophisch neu gesehen. Der Mensch selbst, seine Humanität, seine Dialogfähigkeit, sein Suchen nach Sinnerfüllung und Selbstverwirklichung und das Gespräch unter Menschen unterschiedlicher gesellschaftlicher und weltanschaulicher Positionen wird thematisiert. Thematisch spannt sich der Bogen von der Arbeiterbildung über die ländliche Bildung und Frauenbildung bis zu neuen Wegen soldatischer Bildung im Schweizer Milizheer; von den dänischen Heimvolksschulen über die kirchlichen Akademien in Deutschland bis zu öffentlichen Institutionen in Rumänien, Jugoslawien und Korea. Erstaunlich ist dabei, wie manche Ideen und Impulse weltweit aufgegriffen, diskutiert und ins Leben übersetzt wurden.

Rudolf Padberg, Paderborn

Hans-Ulrich von Brachel – Norbert Mette (Hrsg.), Kommunikation und Solidarität. Beiträge zur Diskussion des handlungstheoretischen Ansatzes von Helmut Peukert in Theologie und Sozialwissenschaften, Edition Exodus, Freiburg/Schweiz – Edition Liberation, Münster 1985, 333 Seiten.

Die beiden Stichwörter des Titels dieses Buches bezeichnen zentrale Dimensionen des neuen humanwissenschaftlichen Paradigmas der Orientierung auf eine menschenwürdige Welt und eine geschwisterliche Menschheit zu. Sie verweisen auf die Reflexion der Bedingungen jener kommunikativen Praxis und jener ethischen Grundorientierung der unbedingten Anerkennung des anderen, die die Ausrichtung an Gerechtigkeit und Solidarität im universalen Horizont einbegreift. Die von Peukert entwickelte Handlungstheorie als Theorie kommunikativen Handelns in Solidarität greift einerseits fundamentale theologische Fragen auf, wie die nach der Möglichkeit universaler Gerechtigkeit angesichts der zahllosen Opfer der Geschichte, und begründet andererseits zugleich ein Handeln, das sich in den unterschiedlichsten Kontexten an der Gewinnung einer solidarischen Praxis abarbeitet.

An diesen beiden Polen setzen die Beiträge der gut 20 Verfasser des anlässlich Peukerts 50. Geburtstags als Solidaritätsschrift veröffentlichten Diskussionsbands an. Während ein *I. Teil* unter dem Titel „Erinnern des Vernichteten. Zu Ansatz und Grundstruktur theologischer Rede“ der Aufarbeitung zentraler theologischer Anfragen gilt, fragt der *II. Teil* explizit nach der praktischen Solidarität als Grundoption des christlichen Handelns; der *III. Teil* schreitet den erzieherischen und therapeutischen Bereich ab. Er geht aus von der von Peukert als „pädagogisches Paradox“ bezeichneten Situation der Ungleichheit der im pädagogischen Prozeß Beteiligten, in der nach wechselseitiger Anerkennung gesucht wird. Ergänzt wird die Diskussion im Rahmen der genannten Hauptteile durch einige Beiträge, die sich unmittelbar Person und Werk H. Peukerts sowie der Peukertrezeption widmen. Einige Beiträge des Diskussionsbands hervorzuheben und eingehender zu besprechen, würde unweigerlich den anderen Unrecht tun. So

sei statt dessen auf eine wichtige Erfahrung mit der Lektüre der Solidaritätsschrift hingewiesen: „Kommunikation und Solidarität“ ist selber ein kommunikatives Buch. Durchgehend ist – neben der Kommunikation mit dem Peukertschen Ansatz – das Bemühen der Verfasser um Kommunikation mit den Lesern zu spüren. Immer wieder wird die durchweg auf hohem Niveau geführte Theoriediskussion vermittelt mit Alltagserfahrungen und Lebenspraxis, die die Relevanz einzelner Thesen Peukerts für eine solidarische Praxis verdeutlichen. Dadurch wird auch Lesern, denen Peukerts Ansatz weniger vertraut ist, ein Zugang ermöglicht. Fazit: Ein engagiertes und kreatives Buch, das die Anstrengung der Auseinandersetzung durchweg lohnt.

Martina Blasberg-Kuhnke, Münster

Schwerpunkte 1987:

- Heft 1: Freude an der Kirche
- Heft 2: Kunst – gestaltetes Leben
- Heft 3: Das Alter als Lebensaufgabe
- Heft 4: Esoterik – Weg oder Irrweg?
- Heft 5: Christliche Zivilcourage
- Heft 6: Arbeitslosigkeit – Herausforderung zur Solidarität

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

- Appleton George**, Du gibst uns Hoffnung. Gedanken für ältere Menschen, Otto Müller Verlag, Salzburg 1986, 128 Seiten, S 168,-, DM/sfr. 24,-.
- Bühlmann Walbert**, Von der Kirche träumen. Ein Stück Apostelgeschichte im 20. Jahrhundert, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1986, 269 Seiten, S 198,-, DM 29,80.
- Casel Odo**, Gegenwart des Christus-Mysteriums. Ausgewählte Texte zum Kirchenjahr. Herausgegeben und eingeleitet von **Arno Schilson**, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1986, 136 Seiten, DM 19,80.
- Davy Marie-Madeleine**, Die Wandlung des inneren Menschen. Der Weg zum wahren Selbst, Otto Müller Verlag, Salzburg 1986, 184 Seiten, S 198,-, DM/sfr. 27,80.
- Donders Joseph G.**, So einfach ist das Evangelium. Ungewöhnliche Texte für das Kirchenjahr, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 192 Seiten, DM 19,80.
- Eisenstein Michael**, Selbstverwirklichung und Existenz – ethische Perspektiven pastoralpsychologischer Beratung unter besonderer Berücksich-

- tigung S. Kierkegaards, Reihe: Dissertationen, Theologische Reihe, Band 13, EOS-Verlag, St. Ottilien 1986, 604 Seiten, DM 59,-.
- Fichtl Friedemann**, Mit Augen des Herzens. Eine Betrachtung zu Weihnachtsbildern des Meisters Jan Joest von Kalkar, Reihe: Eschbacher Geschenkhäfte, Verlag am Eschbach, Eschbach/Markgräflerland 1986, 20 Seiten mit 10 farbigen Abbildungen, DM 4,80.
- Fries Heinrich**, Ruf und Verheißung. Über Worte und Taten Jesu, Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1986, 172 Seiten, S 168,-, DM 24,80.
- Gerhards Albert – Richter Reinhold**, Neue Vespertagesdienste. Ein Werkbuch, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 160 Seiten, DM 19,80.
- Glaube zum Leben**. Die christliche Botschaft, deutsche Fassung herausgegeben und bearbeitet von **Günter Biemer**, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 840 Seiten, DM 29,80.
- Gnilka Joachim**, Das Matthäusevangelium. I. Teil, Kommentar zu Kapitel 1, 1 – 13, 58, Reihe: Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 536 Seiten, DM 108,-.
- Görres Albert – Rahner Karl**, Das Böse. Wege zu seiner Bewältigung in Psychotherapie und Christentum, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1982, 1984, 254 Seiten, DM 32,-.
- Gornik Herbert A.** (Hrsg.), Damit die Erde wieder Gott gehört. Plädoyer für einen neuen Umgang mit Mensch und Natur, Christophorus-Verlag, Freiburg/Br. – Burckhardt-Verlag, Offenbach 1986, 96 Seiten, DM 16,80.
- Graff Michael**, Suchbuch Gott. 99 Adressen zum Nachfragen, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1986, 160 Seiten, DM 24,80.
- Greinacher Norbert – Küng Hans** (Hrsg.), Katholische Kirche – wohin? Wider den Verrat am Konzil, Verlag R. Piper, München – Zürich 1986, 476 Seiten, DM 17,80.
- Hemmerle Klaus**, Dein Herz an Gottes Ohr. Einübung ins Gebet, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1986, 160 Seiten, S 154,40.
- Hoffsümmer Willi**, 33 Gruppenstunden für Ministranten, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1986, 148 Seiten, DM 22,80.
- Hück Anneliese**, Ein Dienst, der uns froh macht. Kleines Handbuch für Ministranten, unter Mitarbeit von Josef Seuffert, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1986, 72 Seiten, DM 9,80.
- Hürten Heinz**, Kurze Geschichte des deutschen Katholizismus 1800–1960, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1986, 280 Seiten, DM 48,-.
- Jagusch Hermine – Lancelle-Tullius Helga – Smoch Hildegard – Verhoeven Gerd – Weis Joachim**, Glaubensgespräche mit jungen Menschen. Firmausteine für 17jährige, bearbeitet und ergänzt von **Leopold Haerst** und **Ernst Werner**, Deutscher Katecheten-Verein e. V., München 1986, 120 Seiten, DM 19,80.
- Kaiser Rudolf**, Gesang des Regenbogens. Indianische Gebete, F. Copenrath Verlag, Münster 1985, 112 Seiten, DM 9,80.
- Klößner Martin – Glade Winfried** (Hrsg.), Die Feier der Sakramente in der Gemeinde, Festschrift für Heinrich Rennings, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1986, 450 Seiten, DM 39,50.
- Kommunität des Geistlichen Zentrums GASTHAUS** (Hrsg.), Über 500 Jahre Gastkirche = Kirche der Armen und Bedrängten. Festschrift aus Anlaß der 500-Jahr-Feier der Weihe des Marienaltars am 25. Juni/Juli 1486, Recklinghausen 1986, 117 Seiten, DM 9,-.